

Der Weihnachtsbaum...

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **72 (1946)**

Heft 51

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

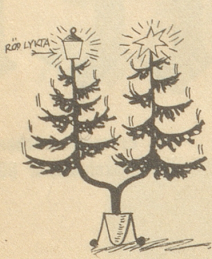
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Weihnachtsbaum ...

Söndagsnisse-Strix



... der Verlobten



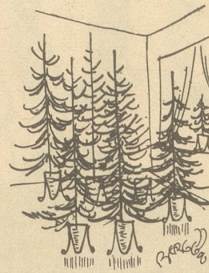
... des Zensurbeamten A.D.



... des Artillerie-Majors



... der Nachrichtenagentur



... der Familie Hamster



... des Aktionärs

Philus kommentiert

Hermann Hesse hat den Nobelpreis erhalten. Ich stand an einem Fenster eines stillen Landhauses und sah in die herbstliche Landschaft hinaus, die Zeitung mit der Meldung in der Hand. Ich werde dieses Gefühl nicht vergessen. Vielleicht zum erstenmal ist nicht bloß Dichtung, sondern Poesie ausgezeichnet worden. Vielleicht zum erstenmal hat ein Poet den Lorbeer erhalten, der um Lorbeeren und Krönungen nie gebuhlt hat. Er wird wohl nach Schweden reisen müssen, um aus der Hand des greisen Monarchen den Preis entgegenzunehmen. Ich kenne keinen zweiten Dichter, dem diese Reise so schwer fiel wie dem Urpoeten Hermann Hesse, der noch in hohen Jahren vor jeder Vorlesung zuerst über ein beklemmendes Gefühl hinüberspringen mußte, ehe er ans Vortragspult trat. Er ist der Dichter, der scheu einen Bezirk der Seele hütet, in den man nicht allzuvielen hereinspazieren lassen kann. Er ist der Verwalter einer Harfe, die in den letzten Jahren von den Machthabern zerschmettert worden ist, wo sie sie angetroffen haben. Hesse hat sein Anrecht, Sonderling in höherem Sinne zu sein, nie aus der Hand gegeben; je lauter der Moloch Kollektivität brüllte, desto energischer hat dieser Individualist seinen Künstlermantel um sich geworfen.

Jetzt ist also die große Ehrung gekommen. Und der Gefeierte ist unauflöslieh. Er, der Scheue, scheut offenbar nicht die Ehrung, wohl aber die weltpublizistische Ausbeutung dieses Ereignisses. Aus Schweden fahren Pressevertreter und Radioleute

nach der Schweiz, wo sie vor verschlossene Türen kommen. Nach keinem Kriminellen ist in den letzten Tagen so eifrig gefahndet worden wie nach diesem Dichter, der den Mut hat ... Knulps zu sein. Andere, die wohl wüßten, wie man eine solche Ehrung gesellschaftlich ertragen und sogar auskosten könnte, wollen das Entwischen Hesses nicht ganz begreifen und äußern, echt schweizerisch-realistisch: Wenn Hesse das Geld entgegennimmt, muß er auch die Beschwerden in Kauf nehmen, die eine solche Ehrung im Gefolge hat. Heute, da der Poet ausstirbt und der gesellschaftstüchtige Belletrist eine immer gangbarere Erscheinung wird, fällt es den Leuten schwer, an die «Angst vor Publizität» eines sich selber treuen Dichters zu glauben. Heute, da unsere Dichter schon bei der ersten Seite ihres Buches sehr selbstbewußt an die Pro-

pagierung und die Organisation ihres Erfolges denken, muß Hesses Verhalten ganz einfach auf Unverständnis stoßen. Man zieht den Dichter heimlich der Maniertheit und Eitelkeit. So etwas vor den Photographenkästen zu posieren, ins Mikrophon zu reden und schwedischen Interviewern Plauderstunde zu sitzen, das hätte er für 120 000 Franken schon tun dürfen, meinen einige und vergessen, daß Hesse nicht erst seit gestern der Welt lautes Getümmel geflohen ist, sondern schon ... von der ersten Seite seines ersten Buches an.

Er, der kein anderes Gesetz als das des reinen, ungebrochenen Gefühls gelten gelassen hat, wollte die üblich-gesellschaftlichen Gesetze nie anerkennen, und wenn heute eine Stimme in ihm sich gegen die «Publizität des Ruhms» wendet, so gehört das eben zu seinem eigenen Stil. Ich glaube kaum, daß Hesse es einem Freunde oder einem Miterleber seiner Werke verwehren wollte, über ihn heute etwas Triftiges und Wesentliches zu sagen, aber den Interviewern und Radioleuten und Filmern gegenüber zeigt er eine Reserviertheit, die man verstehen muß; der Poet hat es in den letzten Jahrzehnten mehr als einmal erleben müssen, daß Film, Reportage und Radio nicht immer die guten Anwälte der leisen Seele sind.

Wer nun der Meinung ist, Hermann Hesse hätte in Anbetracht der hohen Ehrung recht wohl die Strapazen des



„Was kostet dieser kleine Baum?“
„Vier Franken, kleines Mädchen.“

Söndagsnisse-Strix



COGNAC AMIRAL

Vaters Wunschzettel beginnt damit:
1. eine Flasche Cognac Amiral

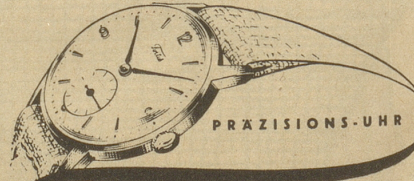
GONZALEZ



SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Sherry Sandeman
Apéritif der Optimisten
und Philosophen!

SANDEMAN Berger & Cie., Langnau/Bern



PRÄZISIONS-UHR

Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich